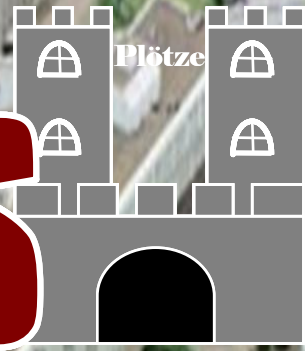




Fusions



NEWS

Döner???



Sportplatz!!!



Handy???



Drogen???



Waffe???



SONDERAUSGABE SONDERAUSGABE SONDERAUSGABE SONDER Vorwort der Redaktion

Liebe Leserin, lieber Leser!

„**Alles wird neu und besser, aber nichts wird sich für die Gefangenen ändern!**“ sagt die Anstaltsleitung. „**Wenn alles besser wird, warum ändert sich nichts für Gefangene?**“ fragen wir.

Wir zwei Redakteure für die Burgnews sind auch neu und wollen das Blatt der veränderten Situation anpassen. Wir sind uns sicher, daß jedenfalls wir alles tun werden, um aktueller, informativer und damit besser zu werden. So wird der Schwerpunkt unserer Berichte mehr in der JVA Plötzensee liegen als bisher. Andere Themen finden aber weiterhin Eingang in unsere Zeitung. An unserer Frage bleiben wir natürlich dran und werden da unsere Anregungen machen.

Hierbei und grundsätzlich sind wir dabei auf Euch angewiesen, denn alles kriegen wir auch nicht mit. Deshalb unsere Bitte: Teilt uns mit, wo der Schuh drückt, was falsch oder anders als bisher läuft und was Euch auffällt. Schreibt uns, berichtet uns die Neuigkeiten und Skandale genauso wie die positiven Veränderungen! Wir nehmen jede Anregung zur Recherche gerne auf und wahren dabei die Anonymität, soweit dies gewünscht oder sogar notwendig ist.

Falls Ihr ein Thema vermißt sagt es uns, wir sind für vieles offen.

Über die Auswirkungen, die das Rahmenkonzept, die Eröffnung von Heidering mit dem Personalabzug hier und nicht zuletzt die Vereinigung unserer Teilanstalten zu einer Großanstalt haben werden, sind wir uns nicht sicher. Dies wird uns aber um so aufmerksamer machen, wenn wir sehen und spüren, daß bewährte und erprobte Abläufe und Verfahrensweisen in der JVA sang- und klanglos verschwinden, abgeändert oder „umständehalber ausgesetzt“ werden, wie üblich „zeitlich begrenzt“.

Auch aktuelle Urteile zum Vollzug oder eigene Beiträge/Leserbriefe werden wir veröffentlichen, wenn Ihr sie uns zur Verfügung stellt.

Die Schwerpunkte dieser Ausgabe sind:

die Fusion der Anstalten auf den Seiten 4 und 5,
Anmerkungen dazu auf Seite 7,
die Geschichte von der Waffe ab Seite 8
und zum Schluß ganz kurz einige aktuelle Themen.

Besonders wollen wir auf das Gespräch mit Frau Andree ab Seite 9 verweisen.

Nicht zuletzt bedanken wir uns bei Herrn VL Savickas, Frau Drews und allen, die uns ermöglichten, diese Sonderausgabe selbst zu drucken und Euch so schon jetzt berichten zu können.

Wir hoffen natürlich, auch in Zukunft aktuell und regelmäßig zu erscheinen, dann wieder umfangreicher und bunt gestaltet.

Nun aber viel Spaß beim Lesen dieser Sonderausgabe.

Allen Lesern und Leserinnen wünschen wir einen guten Start in das Neue Jahr und in die „neue“ JVA Plötzensee, vor allem aber Gesundheit und Freiheit

Erik Fuchs & Adrian Schäfer

!! Ja, es wird eine Brücke geben, 2015 !!

Ab dem 1.1.2013 wird es neue Buchnummern für uns Charlottenburger geben, sonst würden wir gar nicht merken, dass wir mit der JVA Plötzensee und dem JVK verschmelzen.

Wir werden also alle per Computer verlegt und sind dann Insassen der JVA Plötzensee (neu).

„Was hat das für Auswirkungen und wird sich für uns Insassen etwas spürbar ändern?“ fragen sich viele von uns. Gerüchte und Erzählungen gibt es massenhaft, zum Teil überschneiden sich da Änderungen, die die Eröffnung von Heidering im April verursacht, mit der Fusion unserer drei Anstalten.

In jedem Fall bleibt Frau Benne weiter Anstaltsleiterin, ebenso Herr Savickas Vollzugsleiter. Beide managen dann Plötzensee (neu) und wechseln in Büros auf der anderen Seite.

Wer uns noch erhalten bleibt ist unser Anstaltsbeirat. Herr Dr. Grubel und Herr Tessen sind weiter hier vor Ort gute Ansprechpartner für uns, erst im Laufe des nächsten Jahres wird die Struktur angepasst.

Seit August 2012 arbeiten vier Arbeitsgruppen verschiedene Bereiche ab, die durch die Fusion grundlegend anders werden:

Die erste Arbeitsgruppe behandelt die „Organisation“ (Mindestens zwei Anstaltsleiter, VL's und einige Verwaltungsposten werden ab Januar überflüssig und neu strukturiert; was wird dadurch wie eingespart; wie gestaltet sich der Haushalt in Zukunft und welche Baumaßnahmen liegen an, all das wird in dieser Gruppe bearbeitet und neu geplant).

Die anderen Gruppen kümmern sich um den „Querschnitt“ (d. h. die Personal- und Finanzverwaltung), den „Vollzug“ mit Regelung aller formalen Änderungen (Dienstpläne z. B.; neue Hausordnung usw.) und um die „Sicherheit“ (drei Alarmzentralen werden Eine; wer kontrolliert wen; wie werden die Brücke und andere Vorhaben gebaut...).

Ab nächstem Jahr kommen noch drei Arbeitsgruppen dazu, eine regelt die Zusammenarbeit des medizinischen Dienstes (Plötzensee versorgt dann JVK, Heidering und uns medizinisch), eine erstellt ein Vollzugskonzept für uns (wo kommen Ersatzfreiheitsstraffer hin; Integration eines Offenen Vollzuges und ähnliche Themen) und die dritte soll ab März neue Konzepte für Qualifizierung und Arbeit erarbeiten. Gerade für Beschäftigung und Ausbildung tut sich sehr viel, was uns später eine Wiedereingliederung erleichtern kann und wir sind gespannt auf die Umsetzung. Wir werden versuchen, Ergebnisse und Neuregelungen durch diese Argen rechtzeitig mitzuteilen und hoffen auf guten Informationsfluß.

Wir wissen, dass die Arbeitsverwaltung schon länger diverse Konzepte auf ihre Umsetzung und ihre Erfolgsaussichten prüft. Herr Böhme stimmt sich mit den anderen Anstalten ab, damit übergreifende Ausbildungen stattfinden können. So ist in jeder JVA Berlins eine Gärtnerei und es liegt nahe, für den Gärtnerberuf verschiedene Module zu entwickeln. Diese bauen aufeinander auf, ergänzen sich und finden Draussen auch positive Aufnahme in der Arbeitswelt. Eine Zusammenarbeit mit der Ziegner-Stiftung und der sbh ist geplant, um Lockerungen damit zu koppeln und einen Wiedereinstieg in den ersten Arbeitsmarkt zu schaffen. Das klingt gut und wird ähnlich dem Reinigungslehrgang Ziegner gestaltet werden. Leider dauern so komplexe Neuerungen immer ihre Zeit. Bis diese Planungen greifen wird sich nichts ändern, die Betriebe bleiben vorerst erhalten.

Ab Januar werden dann auch die einzelnen Bereiche neu gefaßt und umbenannt:

Haus 1 wird Haus C, Haus 2 dann F, Haus 4 E und Haus 5 wird B. Das wirkt erst verwirrend, erklärt sich aber, wenn etwa ab Mitte nächsten Jahres die Häuser mit jeweils einem Haus von Plötzensee zu Teilanstalten zusammengefaßt werden sollen.

!! ?? Mit guter Aussicht ?? !!

Die Häuser A (Plötze Hs.1) und JVK werden TA I; B,C und D (Friedrich Olbricht Dm. 15) werden TA II und die TA III wird aus Haus E, F und G (Fr. O. Dm. 38) gebildet. Die Lehrter Strasse, bisher Haus 3 Plötzensee, wird geschlossen.

Die Sozialarbeiter bleiben aber wie bisher zuständig. Erst im März verlassen uns Frau Kelm und Frau Pomirski mit sieben Gruppenbetreuern, die nach Heidering wechseln. Insgesamt wechseln 30 Beamte von Plötzensee (neu) nach Heidering. Sie werden aber durch andere Sozialarbeiter/Innen und Betreuer/Innen ersetzt, die aus Plötzensee (alt) oder der Lehrter Strasse zu uns wechseln. Diese sollen so rechtzeitig hier sein, dass ein fließender Übergang gewährleistet ist. Die Bewerbungsgespräche und Auswahl sollten eine Verschlechterung ausschließen.

Die Briefanschrift und die Kontonummern bleiben gleich. Pakete, Wäsche oder andere Sachen können weiter an der hiesigen Pforte (dann Pforte II) abgegeben werden. Lediglich die Postanschrift der Behörde JVA Plötzensee ändert sich in Friedrich Olbricht Dm. 16.

Was ändert sich zum Jahreswechsel und perspektivisch noch?

Vor allem ändert sich der Sprecherablauf, ab Ende Dezember wird Privatkleidung möglich sein und die GIV will sich dafür einsetzen, dass unsere Besucher Kaffee oder Tee bekommen können. Gedacht ist da an eine Anfrage an den Automatenaufsteller, da unsere Anstaltsleitung nicht wie in Tegel von uns selbst gemachten Kaffee und Kuchen genehmigen will.

Der Langzeitsprecher soll ebenfalls ab Jahreswechsel ermöglicht werden. Da er aber völlig neu eingeführt wird ist der Anfang etwas holprig und muss sich erst einspielen. Wie er genau beantragt werden kann wird sicher ausgehängt. Ein Artikel dazu wird in der Januarausgabe erscheinen.

Unseren Befürchtungen, es könnte an falscher Stelle gespart werden und durch weniger Personal auf Behandlungsebene mehr Einschluß, weniger Gespräche mit Sozialdiensten oder weniger Betreuung geben tritt die Anstaltsleitung energisch entgegen. Ganz im Gegenteil sollen die Beamtenstellen hier in Charlottenburg so aufgestockt werden, dass die „Fallzahlen“ des Sozialdienstes auf 36 Gefangene pro Sozialarbeiter/In gesenkt werden können. Da dieses Personal aus dem Bestand von Plötzensee (neu) übernommen wird kann es relativ schnell klappen. Die Kürzungen machen sich dann bei den Ersatzfreiheitsstrafen bemerkbar, die zur Zeit erhebliche Vorteile gegenüber dem geschlossenen Bereich haben. Als Ersatz sollen dort Mitarbeiter beim GL eingeführt werden (sog. MGL Modell).

Es soll so werden, dass wir wieder voll besetzte Gruppenbetreuerstellen haben, Freizeitaktivitäten weiter stattfinden können und das Klima in der Anstalt locker und entspannt bleibt.

Sehr positiv klingen die Pläne, wieder verstärkt mit der sbh und anderen externen Vereinen zusammen zu arbeiten, damit das Betreuungsprogramm mit Gruppen und Einzelgesprächen ausgebaut wird und sich Perspektiven für gezielte Lockerungen in Integrationsprogrammen ergeben. Langfristig sollen die Gelockerten, die jeden Tag in einer Maßnahme draussen arbeiten, falls möglich in den Häusern D und G untergebracht und so versucht werden, eine Art Offener Vollzug in den TAs zu integrieren. Bislang sind beide Häuser für Ersatzfreiheitsstraffer vorgesehen. Ab Februar werden diese Pläne in der Arbeitsgruppe Konzept angegangen.

Insgesamt wird also wohl alles doch neu und besser, sogar für uns und unsere Angehörigen. Wenn es dann den Beamten und Sozialarbeitern auch mehr Spaß bringt strahlt es sicher auf deren Arbeit und Engagement positiv aus. Lassen wir uns überraschen.

„Die Reihen fest geschlossen“ oder Aufarbeitung am Beispiel der Anstalt

Jeder kennt es: man wird bei einem Fehler erwischt und findet sofort eine gute Begründung, warum dieser Fehler gemacht wurde. Dieser Prozeß, die eigene Verantwortung für selbstbestimmtes Handeln zu leugnen ist uralte: man hatte eine schwere Kindheit, ist provoziert worden oder steckte gerade eben nur in einer Lebenskrise. Schuld sind meist nur die Anderen.

Wir sollen hier lernen, unsere Verantwortung für unsere Taten zu erkennen, dazu zu stehen und uns nicht dauernd als Opfer irgendwelcher Umstände, Personen oder Prägungen zu erleben. Das ist gut und völlig richtig, wir können ja nur ernst genommen werden, wenn wir zu unserem Verhalten stehen und die Verantwortung übernehmen. Das eine Opferrolle oft „belohnt“ wird, weil die Helfer dabei ein gutes Gefühl haben ist leider auch Tatsache, aber menschlich. Und wenn man als Opfer für nichts was kann ist einem Zuwendung und Verständnis sicher.

Ähnlich geht es unseren Verantwortlichen. Sie wurden gegen ihren Willen Opfer einer Aussage und waren gezwungen, uns rabiat und kraß kontrollieren zu lassen. Sie haben ihr menschenmögliches getan um die Folgen klein zu halten. Natürlich! Zu Glück wurde die Aktion „von Oben“ angeordnet und so kann die Verantwortung weiter geschoben werden. Der Wortlaut von den offiziellen Stellungnahmen ist dabei so deckungsgleich, dass ich von einer Anstaltslinie ausgehe, die, auch „von Oben“, angeordnet wurde. Nicht zuletzt hatte Frau Andree Sorge, sich nicht danach geäußert zu haben und bat uns, zwei Worte aus dem Text zu streichen.

Schade eigentlich. Es wäre für jeden von uns ein gutes Beispiel gewesen, wenn sich alle in der Anstalt dem eigenen Verhalten und der eigenen Verantwortung gestellt hätten. Dann kommt nämlich ein Prozeß zustande, der weiterhilft, eigene Entscheidungen zu treffen, vernünftig abzuwägen und miteinander normal umzugehen. Auf allen Ebenen und sozial akzeptiert.

Einen Kleinkindstatus der Fremdbestimmung zu beanspruchen steht keinem, auch nicht der ach so besorgten Anstalt. Und ein von anderen gesteuertes verantwortungsfreies Leben gibt es auch nicht, für Keinen.

Leserbrief der Insassenvertreter

Liebe Redakteure, sicher wird die Burgnews über die Waffensuche berichten, wahrscheinlich aber nur einseitig. Wir hatten am 16.10. ein Gespräch mit Frau Benne, das uns so beeindruckt hat, daß wir dessen Inhalt gerne auch allen Insassen mitteilen wollen.

Frau Benne nahm sich extra die Zeit, mit uns über die Verlegung und die Fusion zu sprechen und sagte Vieles, was sehr beeindruckend war. So sagte Frau Benne, daß sie schon immer, also über 41 Jahre, gerne im geschlossenen Männervollzug arbeitet und dabei immer viel Wert auf engen Kontakt zu „ihren“ Männern und Mitarbeitern legt. Deswegen gibt es hier die hohe Lockerungsquote und einen menschlichen ordentlichen Vollzug, weil Frau Benne sich so sehr einsetzt und Chancen gewährt. Bei der Aktion am 26.9. hatte Frau Benne wegen ihrer langjährigen Erfahrung keine Wahl anders zu agieren, und Frau Benne traf diese alternativlose schwere Entscheidung nur, da eine „akute Lebensgefahr auch für die ihr anvertrauten Männer“ bestand. Dies sei durch die glaubhaften Aussagen Mehrerer vor professionellen Vernehmungsbeamten offensichtlich gewesen. In enger Abstimmung und nach Rücksprache mit Tegel, der Fahrbereitschaft in der Nacht zum 26.9. sowie dem Abteilungsleiter SenfJust hat Frau Benne schweren Herzens alles veranlaßt, zumal Tegel eine ordentliche Unterkunft zusicherte. Frau Benne sorgte dann mit etwa 80 Bediensteten und zahlreichen Polizisten dafür, daß die unmittelbare Lebensgefahr durch überlegten Einsatz gebannt wurde. Frau Benne persönlich sicherte durch regelmäßige Telefonate mit dem Sozialdienst die direkte Fürsorge und Ansprache für uns in Tegel. Durch ihren engagierten persönlichen Einsatz hielt Frau Benne somit die Gefahr gering und beschleunigte die notwendige Durchsuchung so sehr, daß die Hälfte der Insassen am selben Tag zurück kam. Frau Benne setzt sich weiter dafür ein, die Folgen so klein zu halten wie möglich.

Frau Benne sagte uns bezüglich der Fusion zu, sich einzusetzen, daß auf jeder Station tagsüber ein Stationer sein wird, eine zweite Psychologenstelle geschaffen wird und die Betreuung insgesamt besser wird. Nach über 41 Jahren Erfahrung wird Frau Benne das wie bisher sicher gelingen.

Wir finden, daß dieser Einsatz von Frau Benne dringend gewürdigt werden muß und Ihr darüber auch berichten solltet.

Die Insassenvertretung

Für jeden im Vollzug gilt: Chancen ergreifen und nutzen

Endlich (?) sind wir groß!

Ab 1.1.13 werden wir Gefangenen virtuell in die JVA Plötzensee verlegt. Mit dann etwa 700 Gefangenen steigt Neu-Plätze in den Kreis der Großen Berliner JVAen auf.

Seit Monaten arbeiten vier Arbeitsgemeinschaften der Anstaltsleitung daran, dieses Zusammenwachsen sinnvoll zu gestalten. Ziel ist offiziell die geldsparende Straffung der Führungsstrukturen und Synergieeffekte, die sich uns noch nicht recht erschließen.

Eine einmalige Chance bietet die Fusion auch: die Gelegenheit, resoziialisierende Strukturen zu verbessern.

Erfahrungsgemäß tut sich in einer Verwaltung nur wenig, wenn nicht ein auffälliger Anlaß dazu zwingt. Mit dem Beispiel der mutmaßlich hereingeworfenen Waffe tun sich einige Schwachstellen auf und die Gelegenheit wäre günstig, diese Erfahrungen zu positiven Änderungen zu nutzen. Die Fusion bietet den idealen Rahmen, ohne öffentlichen Druck tätig zu werden.

Anstatt aber nun das Gefängnis neu zu erfinden regen wir an, noch einmal auf Herz und Nieren zu prüfen, welche verdeckten Zwänge und Festlegungen sich verbessern und abschaffen lassen, ohne auf bewährte Beweglichkeit und Offenheit zu verzichten.

Viele Insassen und Mitarbeiter der JVA klagen nicht ohne Grund über die (zu) vielen bürokratischen Vorschriften und unsinnigen Kontrollzwänge überall, über Verantwortungsdelegation, Schuldzuweisungen nach unten und Ähnliches. Die Folgen -Heuchelei, Machtmißbrauch und auch hoher Krankenstand hier nur beispielhaft genannt- sind augenfällig aber änderbar.

Wenn man auf positive Institutionen und Praktiken, die bewährt sind, verzichtet, dann hebt man auch die Effekte auf, die dieser soziale Rahmen bietet. Eine Änderung der Operationsrahmen, egal ob für Sozialarbeiter, Beamte, Externe oder Gefangene, erfordert eine gleichzeitige entsprechende Fortbildung und Schaffung neuer Möglichkeiten. Wird das nicht einkalkuliert löst man die Probleme nur scheinbar, erzeugt sich aber gleichzeitig sehr viele neue Problemfelder (s. a. S 12).

Es ist ein empirisch belegter Grundkonsens der Wissenschaft, das Entwicklungsmöglichkeiten, die an einer Stelle weggenommen werden, an anderer Stelle neu eingeräumt oder nachgeholt werden müssen.

Auch wenn die Formulierung neuer, besserer, Regelungen und Arbeitsvorgaben nahe legt, daß vorher ein regelloser Zustand an der Tagesordnung war, wissen wir es anders: Natürlich gibt es Regelungen, die sowohl Sicherheit und Ordnung gewährleisten als auch uns die Arbeit an der Resozialisierung ermöglichen. Nur zwingt uns die Reaktion auf die „lebensgefährliche Situation“ (Zitat Frau Benne), das System zu hinterfragen und Anregungen für die Zukunft zu geben.

Unser Vorschlag ist zum einen die Überprüfung der Berichtslinien. Sicher gibt es solche, aber wir haben oft den Eindruck, daß sowohl positive Entwicklungen der Mitgefangenen als auch berechtigte Anregungen des AVD in der Verwaltung versickern und ohne Folgen bleiben. Rückmeldungen, die den Willen und die Motivation zur Mitarbeit fördern können, sind selten. So entsteht auf allen Seiten oft der Eindruck, die Arbeit und Bemühungen wären umsonst.

Zum anderen könnte hinterfragt werden, wieso eine Sozialarbeit nur einem Bruchteil der Gefangenen zugute kommt. Es hat sich in Problemkiezen draußen bewährt, eine aufsuchende Sozialarbeit zu praktizieren. Diese ist hier nur selten zu finden, sicher auch aus personellen Gründen und weil es Arbeit macht. Dabei wäre damit ein rechtzeitiges Erkennen von Schwierigkeiten und ein Gegensteuern möglich, bevor das Sanktionieren als schlechteste Lösung alternativlos wird.

Nicht zuletzt kann gefragt werden, wieso gewisse Strukturen geduldet sind.

Ist es wirklich einfacher, den „Überblick“ zu haben und nicht mit den Insassen Gespräche zu führen? Gehört nicht auch das Motivieren zur Mitarbeit zu den Kernkompetenzen des Vollzugs? Im Gesetz ist es jedenfalls erwähnt und sogar hervorgehoben. Schließlich führt ein Alleinlassen fast zwangsläufig zu den oft bemängelten Subkulturen: An wen wendet man sich mit Problemen und Sorgen? Natürlich an die verfügbaren, vertrauten Personen mit ebenso vertrauten Verhaltensmustern... (ef)

Chancen in Charlottenburg und eine versprochene Zukunft

Können auch wir Chancen nutzen? Aber ja !!!

Schon jetzt ist hier vieles gut und wird von uns genutzt. Die Meisten haben Arbeit (90%) und durch engagiertes Personal ist eine Qualifizierung leicht erreichbar. Wir nutzen die Gelegenheit, den Teilnehmern der Ziegner-Reinigung zur bestandenen Gartenmodulprüfung zu gratulieren, ebenso den Teilnehmern am ECDL Computerkurs zu deren erfolgreichem Abschluß des Abschnittes Excel/Powerpoint. Weiter so!

Danken wollen wir auch Herrn Böhme, daß er die Leute in Arbeit und die Kurse vermittelt, Frau Goldschmidt für die Geduld mit ihrem Haufen und Frau Knoblauch und Herrn Fofanow für die fachlich gute Vermittlung auch schwieriger Inhalte. Auch der Einsatz der anderen Werkbediensteten soll hier nicht unerwähnt bleiben. Weiter so!

Und es soll mehr und besser werden !!!

Bei der Berufsausbildung wird ebenfalls seit Monaten geplant und vorbereitet, was das Zeug hält. Bei den Gärtnern ist eine Qualifizierung geplant, andere Ausbildungsmaßnahmen in der JVA ebenfalls. Weiter so!

Herr Savickas sagte Bemühungen zu einem Internetzugang zu, sobald die ZIT mit der TU Berlin einig wird. Weiter so!

Weiter versprach Frau Benne, tagsüber auf jeder Station eine Planstelle für unsere Stationer zu haben, den Betreuungsschlüssel der GLs zu verkleinern (auf 36 Gef. pro GL) und sich um eine zweite Stelle für die psychologische Betreuung zu bemühen. Weiter so!

Wir werden die Chancen ergreifen, die sich bieten.

Nachbetrachtungen zur „Waffenrazzia“

„Wir sind ja mittlerweile allesamt verheeret.“ – so in etwa betrauerte Andreas Gryphius im 17. Jahrhundert den desolaten Zustand des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges. Man konnte an dieses Zitat denken, als man am 28. September von der Zwangsverlegung nach Tegel in die Heimanstalt zurückkehrte und diese vorfand, als sei eine Bombe explodiert. Dazu viele Gesichter ausgezehrt, müder, nach wie vor desillusionierter Mitgefangener, die immer noch nicht so recht glauben konnten, was in den vergangenen Tagen geschehen war.

Hier drängen sich Fragen auf, die von den Verantwortlichen nicht oder nur unzureichend beantwortet wurden. Sicherlich muß darüber diskutiert werden, ob eine Komplettverlegung der Anstalt nach Tegel wirklich erforderlich war. Wie durchweg bekannt ist, besitzt Charlottenburg weitläufige Räumlichkeiten wie bspw. den Tortensaal, in dem problemlos ein ganzes Haus Platz gefunden hätte. Was hätte also dagegen gesprochen, die Belegschaft hausweise dorthin zu führen, sie dort mit Verpflegung unter Aufsicht zu stellen und in der Zwischenzeit mit der gefühlten Hundertschaft an anwesendem Personal das jeweilige Haus zu durchsuchen? So hätte innert zwei Tagen dasselbe erreicht werden können, anstatt die Physis und Psyche so mancher Insassen auf eine harte Probe zu stellen.

Der massive Einsatz von Polizei unter vorgehaltener Waffe mag für die ausführenden Beamten sicher eine Schutzfunktion gehabt haben, ist aber angesichts der Vorgehensweise gänzlich unverständlich. Anstatt den jeweiligen Gefangenen bereits vor Öffnung der Zellentür in Kenntnis zu setzen, daß er sich beispielsweise mit dem Gesicht zur Wand zu begeben habe, wurden die Türen unvermittelt aufgerissen und die zum Teil verstörten, seit bis zu 18 Stunden auf Essen wartenden Insassen mit dem Mündungslauf einer Waffe bedroht. Kamen die so Gegängelten wegen allgemeiner Verwirrung oder Verständigungsprobleme aufgrund ihrer Herkunft den Befehlen nicht unverzüglich nach, wurde zum Teil massive physische Gewalt eingesetzt. Auch hier ist es absolut unerklärlich, daß man sich nicht bereits im Vorfeld Kenntnis verschafft hat, wer aufgrund herkunftsbeförderter Sprachprobleme oder zu verbüßender Straftat deutlich auf das unmittelbar Bevorstehende hinzuweisen oder gemäßigter zu behandeln ist.

Daß man anschließend im offenen Flur Durchsuchungen gem. § 84 (2) StVollzG durchführte, noch dazu unter Anwesenheit der z. T. hämische Kommentare abgebenden Polizeikräfte, verläßt nun endgültig die Linie geltender Vorschriften. Auch hier bricht sich die völlige Planlosigkeit der Aktion Bahn. Wieso die Gefangenen nicht einzeln in einen den gesetzestextlichen Vorschriften entsprechenden Raum führen und dort durchsuchen? Hatte man vorher nicht bedacht, daß allgemeine Unkenntnis der Lage, Waffengewalt und nun auch noch das Nehmen jeglicher schambeförderter Hürden die Insassen in einen völlig orientierungslosen Zustand versetzen könnte? Wurde dieser menschlichen Entwürdigung überhaupt Gewicht beigemessen?

Der Umstand, daß Psychologin und Sozialarbeiter zwar in Tegel vor Ort waren, die Gefangenen allerdings lediglich zu Kurzgesprächen rufen ließen, zeigt in Ansätzen, wie unzureichend man sich den psychischen Auswüchsen bewußt oder diesen ad hoc entgegenzuwirken bereit war. Daß man dann in erster Linie auch lediglich nach dem Wunsch einer medikamentösen Behandlung der Befindlichkeiten fragte, spricht Bände. Hier hätte man sich eher mal dafür einsetzen sollen, daß zumindest alten, gebrechlichen oder kranken Gefangenen eine rudimentäre Zelleneinrichtung zur Verfügung gestellt wurde. Statt dessen wurde en gros auf die Zellen gelegt, wie man gerade herangekarrt kam - ohne Rücksicht auf oben genannte Attribute; wer in einen „vollständig eingerichteten Haftraum“, wie die zuständigen Beamten in Tegel diese Art von Unterkunft mit Bett, Tisch, Stuhl, Schrank nannten, kam und wer nicht, hing mehr oder weniger vom Zufall ab.

Aufgrund der zeitnahen Ereignisse ist derzeit noch nicht abzusehen, inwieweit durch die Aktion entstandene psychische Langzeitwirkungen bei den betroffenen Inhaftierten auf ihr vollzugsinternes und allgemeines Sozialverhalten einwirken werden. So ist bekannt, daß viele Inhaftierte seither deutlich unruhiger schlafen und auf plötzliche vollzugstechnische Änderungen des Tagesablaufs dünnhäutiger reagieren als zuvor. Die Zeit wird zeigen, ob und wie wir all dies verkraften werden. Fest steht allerdings schon jetzt, daß die Ausnahmestellung der Ereignisse nicht spurlos vorübergegangen ist und keinesfalls stillschweigend hingenommen werden kann, wenn man ihrer auch jetzt, nachdem einige Wochen ins Land gezogen sind, mit Unmut gedenkt.

(as)

Gespräch mit Frau Andree

Psychologischer Dienst JVA Charlottenburg

Frau Andree empfängt uns in ihrem hübsch eingerichteten Büro, das gleichzeitig als Sprechzimmer dient und vermittelt sofort jene besonnen-freundliche Art, die ihr in der gesamten Anstalt überaus positiv nachgesagt wird. Schnell wird klar, daß die Aktion „Waffenrazzia“ nebst Komplettverlegung der Anstalt nach Tegel einen Umstand darstellt, der sie gleichsam sehr betroffen gemacht hat. Die Umgangsweisen der hinzugezogenen Polizeikräfte und die provisorische Unterbringung in Tegel finden bei ihr keinen guten Anklang. Nichtsdestotrotz betont sie, auch durch ihre Anwesenheit bei den letztendlich zur Verlegung führenden Vernehmungen der Hauptinvolvierten, die prinzipielle Einschätzung von Anstaltsleitung und Staatsanwaltschaft, eine Verlegung wäre notwendig gewesen, zu teilen. Dies sei unter Einsatz der notwendigen Ressourcen anders nicht lösbar gewesen, so Frau Andree.

Eine individuelle psychologische Nachbetreuung dieser Folgen gestalte sich nicht immer einfach, da diese aufgrund der Tatsache, daß sie in der Regel von den für die Gefangenen zuständigen Gruppenleitern veranlaßt werde, zeitlich immer etwas hinterherhinke. Zudem äußert Frau Andree die Befürchtung, daß bei Inhaftierten ruhigen Gemüts, die etwaig auftauchende Problematiken aufgrund ihrer eher zurückhaltenden Art nicht nach außen kehren, sondern möglicherweise in sich hineinfressen, proportional später Gesprächsbedarf erkannt werde als bei jenen, die ihre Sorgen und Nöte oftmals überdeutlich hervorkehren. Hier können wir nur empfehlen, daß, falls sich aufgrund irgendwelcher Beeinträchtigungen ein psychisches Unwohlsein einstellt, dieses auch sofort und möglichst offen zur Sprache gebracht wird. In diesem Zusammenhang ist Frau Andree der Überzeugung, daß die zuständigen Gruppenleiter in Charlottenburg aufgrund der Tatsache, daß sie alle ein Studium aufzuweisen hätten, in der Lage wären, psychische Auffälligkeiten zu erkennen. Auch spricht sie an, daß das Gros der hiesigen Bediensteten ihrer Auffassung nach für derartige Problematiken hinreichend sensibilisiert sei.

Die Tatsache, daß im geschlossenen Männervollzug eine psychologische Kraft auf rund 300 Insassen komme, bekümmert Frau Andree sichtlich. Personalzugewinnung, so betont sie, sei allenthalben sinnvoll. Sie verweist zwar auf externe Therapeuten, die bei Einzelfällen hinzugezogen werden, bezeichnet dergleichen bei den derzeitigen Mitteln indes als einen Tropfen auf den heißen Stein. In diesem Zusammenhang stellt sie zudem klar, in der Anstalt in erster Linie für Sexual- und Gewalttäter zuständig zu sein. Daß anderen Täterprofilen bei psychologisch motivierten Persönlichkeitsproblematiken hier keine adäquate Behandlung zukomme, sei zwar bedauerlich, aber angesichts der beschränkten Möglichkeiten leider nicht anders machbar.

Auf die Frage nach dem Verbleib einer durch die Berliner Stadtmission eingerichteten Kompetenzgruppe speziell für Straftaten mit betrügerischem Hintergrund (die Burgnews berichtete darüber bereits

2009) gibt sie Auskunft, daß diese leider eingestellt werden mußte, da die sich gegenseitig hochschaukelnde Dynamik der Teilnehmer zu Realitätsverzerrung geführt habe. Hier sei Biographiearbeit notwendig, die nur Einzelgespräche leisten könnten – was wiederum ob der unzureichenden Mittel derzeit nicht möglich ist.

Ihr arbeitstechnisches Umfeld umreißt sie mit stetiger Bereitschaft zur Selbstreflexion, was sich bspw. durch regelmäßig stattfindende Supervisionseinheiten (praktizierende Psychologen verarbeiten auf diese Weise das durch ihre Arbeit Erlebte, indem sie es anonymisiert selbst zum Kern von Gesprächseinheiten machen, bei denen sie gewissermaßen in die Patientenrolle schlüpfen) bemerkbar mache. Die Rückendeckung der Anstalt bei positiven wie negativen Einschätzungen zu Vollzugslockerungen durch sie sei allenthalben gegeben.

Das Gespräch kam durch tatkräftige Vermittlung und Beteiligung von Koen Leemans zustande, dem die Redaktion für das Engagement herzlich dankt.

(as)

Meinung

Grundsätzlich kann festgestellt werden, daß Frau Andree hinsichtlich der personellen Situation den psychologischen Dienst betreffend ähnlich betrübt ist wie wir und daraus dankenswerterweise auch keinen Hehl macht. Ihr Engagement bleibt zwar spürbar, allgemein verweist sie jedoch auf die recht unrühmliche Tatsache, daß in einem Sammelbecken von psychologisch relevanten Auffälligkeiten wie einem Gefängnis nicht jedem eine passende Behandlung zugetragen werden kann.

Dies teilt für sich alleinstehend gewiß die Ansicht des Autors, daß seitens der Behörde hier einfach mal eine gezielte Mehrinvestition oder Umstrukturierung der vorhandenen Mittel vorgenommen werden sollte, um den auch laut Frau Andree steigenden Prozentsatz psychisch auffälliger Gefangener oder solcher mit psychologisch motiviertem Tathintergrund adäquat entgegenzukommen. Wo sich allerdings Unverständnis einstellt, ist bei Frau Andrees Ansicht festzumachen, die hiesigen Gruppenleiter seien hinreichend ausgebildet und motiviert, sich durch bspw. den Knastalltag oder Aktionen wie Tegel einstellende psychische Auffälligkeiten bei Inhaftierten schnell auszumachen und zeitnah an den psychologischen Dienst weiterzuleiten. Die Realität sieht gänzlich anders aus, wie eine Vielzahl von angesprochenen oder sich selbst zu Worte meldenden Inhaftierten berichtet; seelische Befindlichkeiten werden in solchen ohnehin nur verknappt stattfindenden Gesprächseinheiten mit den Gruppenleitern oftmals durch diese heruntergespielt, versprochene Überstellungen an den psychologischen Dienst bleiben gerne auch mal unerledigt.

Unter diesen Gesichtspunkten läßt sich traurigerweise nur folgende Einschätzung abgeben: Daß es einen psychologischen Dienst „hier bei uns“ gibt, ist für gewisse im Gespräch aufgeführte Täterprofile sicherlich ein Segen. Alle anderen laufen unter „ferner liefen“ – leider großteils auch, wenn flächendeckende Mehrbelastung durch unvorhergesehene Ereignisse wie die Tegeler Aktion unter den Gefangenen entsteht. Wie aufgrund dieser Mängel allerdings gewährleistet werden soll, daß die Gemüter vieler Insassen nicht Stück für Stück in die Labilität abgleiten, entzieht sich der Kenntnis des Autors.

(as)

Umzug nach Charlottenburger Art

Am Donnerstag erfolgte die Durchsage, daß die JVA geräumt wird. Auf Nachfrage über die Sprechanlage wurde mir mitgeteilt, daß ich ins JVK verlegt werde, so packte ich ein paar Dinge ein. Kurze Zeit später bekam ich mitgeteilt, ich verbliebe doch hier. Warum der Alarm überhaupt war und um was es ging war noch völlig unklar. es war nur zu sehen, das auf dem Gelände auch Polizei und viele Justizbeamte unterwegs waren.

Plötzlich wurde meine Tür aufgerissen und aus dem Augenwinkel sah ich drei Polizisten mit gezückter Waffe meine Zelle betreten mit den Worten :“Polizei, Hände hoch!“ von diesem Vorgehen war ich so geschockt das ich keine Reaktion zeigte. So verließ die Polizei meinen Haftraum wieder ohne zu fragen was ich habe. Obwohl ich schreckensstarr in meinem Rollstuhl saß wurde niemand zu Hilfe geholt. Nachdem die Tür zu war bekam ich mit, daß bei mir ein Zettel “Hier nicht aufschließen“ angebracht wurde, den ich später auch fand. Dies war dann auch so und meine Tür wurde erst wieder gegen 14 Uhr aufgeschlossen. Krankheitsbedingt konnte ich auch da nicht reagieren und der Sani wurde gerufen. Dieser meinte, es sei nicht so schlimm und ging wieder ohne Untersuchung oder Herbeirufen eines Arztes. Die Tür wurde wieder verschlossen, dann kamen so gegen 16 Uhr drei Vollzugsbeamte und forderten mich auf, meinen Haftraum zu verlassen damit man diesen durchsuchen könne. Ich mußte mich so lange im hinteren Flurbereich aufhalten und zwar so, daß ich nicht sehen konnte, was in meinem Haftraum passiert. Dabei fiel mir auf, das kein Gefangener außer mir auf der Station war. Mir wurde klar, das der Lärm am Vormittag damit zu tun hatte, auf dem Flur war da viel Geschrei und Bewegung gewesen. Beides hatte mich stark beunruhigt, da hier viele alte und gebrechliche Gefangene liegen. Nach der Kontrolle durfte ich in den Haftraum zurück und fragte nach Essen, da ich seit über 20 Stunden ohne Nahrung war. Um ca. 16.30 bekam ich Brot, Käse, Milch und abgekühltes Mittag, also nach gut 24 Stunden. So hatte ich von Mittwoch mittag bis Donnerstag 16.30 Uhr nichts zu essen. Ich wußte bis zum Bericht in der Abendschau nicht was hier in der Anstalt los war und wieso ich ganz alleine in der Anstalt war. Ich bekam die Verlegung meiner Mitgefangenen, teilweise hörte es sich sehr gewalttätig an, und die Durchsuchung des Außengeländes mit, ohne zu wissen, worum es ging . Das machte mir große Sorgen. Am Freitag wurde auf mein Notsignal hin um 6.30 die Tür geöffnet und ich bat wegen meiner Ängste und Beschwerden um einen Arzt. So gegen 10.30 wurde ich zur AGST gebracht und Dr.Tusch veranlaßte meine sofortige Verlegung ins JVK. Dort brauchte ich eine Woche, die Folgen dieses Einsatzes körperlich etwas zu verarbeiten, meine Psyche und Gesundheit ist aber heute noch angegriffen, was an meiner Grunderkrankung liegt. Für MS-Kranke ist jeder Streß gefährlich. M.Th.

Donnerstag: Um 7 Uhr der erste Schock, eine Durchsage statt Aufschluß: Notwendige Sachen packen, es geht nach Tegel. Der erste Gedanke: Übung, Bombenfund oder warum Evakuierung? Etwas ruhiger, da ja der Alarm schon seit gestern aber wohl nichts Akutes war machte ich mir Kaffee und rauchte erstmal. Plötzlich liefen vor dem Fenster viele Polizisten in Einsatzkleidung hin und her. Dann sprang meine Tür auf, einer der B... kam mit gezogener Knarre rein und richtete sie auf mein Gesicht! Dazu brüllte er aufgeregt “Hände hoch und auf die Knie“, dann „Hände auf den Rücken“. Bevor ich reagieren konnte warf mich der 2. von inzwischen 4 Polizisten auf den Boden. Er drückte mir sein Knie in den Rücken und fixierte meine Arme. Der Erste hielt immer noch die Knarre im Anschlag, ich wurde von allen Seiten abgetastet. Dann im Knebelgriff auf den Flur, an die Wand gestellt und noch einmal durchsucht! Einer brüllte mich an, mich zu entkleiden. Ich tat natürlich, was er verlangte. Erst als ich ausgezogen war bemerkte ich die Anwesenheit anderer Gefangener und einer Beamtin auf dem Flur. Dann kam die Anweisung, mich wieder anzukleiden und schon ging es im Knebelgriff von 2 Beamten geführt mit noch zwei Beamten Begleitung in die Minna, Abfahrt nach Tegel. In Tegel Haus 1 angekommen wieder eine Durchsuchung mit Pieper, eine Tüte mit Bettzeug und Zubehör, eine Matratze und Decke in die Hände gedrückt und ab in die 2. Etage, Zelle 68: Ein keimiges Klo, ein Stuhl kaputt, ein Bett, Tisch und Schrank. Alles dreckig und sehr wackelig. Aus dem Wasserhahn kam rostiges Wasser und das Klo war verstopft. Lange Weile passierte Nix, keiner wußte wie es weiterging und warum. Ein Nachfragen war unmöglich, das Notsignal war aus. Irgendwann ging das Brett auf, ich dachte Info, aber nein, nur essen (Linsen,Wurst und Tee). Brett wieder zu und wieder Ruh. Viel später kam wieder Einer: „Freistunde?“ Ohne zu Zögern ein Ja. Runter auf den Hof und endlich einige Infos von den Anderen, die die Sozialarbeiter gefunden hatten. Auch das es heute wieder zurück ginge, nur wann war unklar. Nach der Stunde wieder hoch in den Dreckstall. Ich mußte auf Klo, verkniff es mir aber, weil eben verstopft. Also hingesetzt und gewartet, viel zu viel geraucht vor Unruhe. Dann die gute Nachricht, von Fenster zu Fenster gerufen: Es geht zurück! Ich konnte es gar nicht fassen, alle feierten als wäre ein Geburtstag. Dann wieder in die Busse und zurück ging es. Wie die Zelle dort aber aussah kann sich jeder vorstellen, „aufs gründlichste durchsucht“.

Kurzversion von Eurem Theo

Anmerkung der Redaktion: Beide Gefangene sind keine Räuber oder Totschläger, einer gesundheitlich auf den Rollstuhl angewiesen und natürlich ist keiner von Ihnen im Umkreis der eigentlich Verdächtigten.

Ihre Erlebnisse aber stehen beispielhaft für unser aller Erleben.

Die Briefmarken und deren Beschaffung

Eine Realsatire

Seit dem 6. September 12 wissen wir es genau:

Briefmarken zur Erhaltung sozialer Kontakte dürfen nur noch vom umgebuchten Eigengeld und nur bis 11 Euro pro Woche und nur über Firma Kniefelkamp bezogen werden.

Verstöße werden disziplinarisch geahndet, auch der Mißbrauch der „Briefmarken-Umbuchung“.

Eine **klare Regelung**, wie wir sie uns wünschen und deren Ausarbeitung sicher viele schlaue Köpfe lange beschäftigt hat??? Alles **sicher** nur zur Förderung und Erhaltung unserer sozialen Kontakte, **vorbildlich** am Gesetz ausgerichtet???

Wie kam es zu dieser Regelung? Die Anstalt nimmt trotz Nachfrage keine Stellung.

Um also die Sicherheit und Ordnung zu gewährleisten und der Zahlstelle die Arbeit zu erleichtern wurde das neue Konzept zur Erhaltung sozialer Kontakte erarbeitet. Wir vermuten mal, daß Firma Kniefelkamp nicht der größte Fan war, da sie an den Marken nichts verdienen wird und so nur Mehraufwand treiben muß. Den Kontrollaufwand, den die Regelung zur Folge hat, wird also die Anstalt leisten müssen. Schließlich muß die „Anordnung (Anordnung im Sinne des § 82 Abs.2 Satz1 StVollzG), das für den Briefmarkenkauf umgebuchte Eigengeld auch ausschließlich für den Briefmarkenkauf zu verwenden“ (Originalzitat, nicht ausgedacht!) auch kontrolliert werden.

Was bedeutet diese Regelung nun für uns und unsere Betreuer bis hin zur Anstaltsleitung?

Zuerst natürlich eine Versuchung, mehr Geld für den Einkauf zu verwenden und wir freuen uns, daß die Anstaltsleitung das Vertrauen in uns hat, dieser Versuchung nicht nachzugeben. Warum eigentlich nur da und nicht grundsätzlich?

Als Zweites wird sicher eine zusätzliche Stelle eingerichtet, um die Wenigen, die das Vertrauen ausnutzen, zu überführen und der gerechten Strafe zuzuführen. Die Anstaltsleitung will so sicher den drohenden Beamtenabbau verhindern, indem sie dem Bürger das erhöhte Sicherheitsrisiko nahe bringt.

Drittens wird der Zahlstelle eine sinnvolle Aufgabe gegeben, mit der sie die Zeit füllen kann, die durch den Wegfall der Besorgung der Briefmarken eingespart wurde. Lobenswert, ist doch die Zahlstelle sicher nicht mit anderen Aufgaben ausgelastet.

Viertens haben nun Gefangene ohne Eigengeld keine Möglichkeit mehr, ihre sozialen Kontakte aufrecht zu erhalten, es sei denn, sie beschäftigen ihren Sozialarbeiter und die Zahlstelle mit Anträgen, im Ablehnungsfall dann die Gerichte und andere Stellen. Wenn das nicht Arbeitsbeschaffung auf hohem Niveau ist!

Fünftens wissen Vielschreiber oder Entlassungsvorbereitende nicht, wie sie die Post an ihre Angehörigen und z.B. eventuelle Bewerbungsschreiben frankieren sollen, es sei denn, sie legen sich Vorräte an.

Sicher fallen unseren Lesern noch einige Vorteile ein, die in dieser Aufstellung fehlen, aber insgesamt läßt sich schon jetzt feststellen, daß die Regelung viel zusätzliche Arbeit und erheblichen Mehraufwand bringt, für alle, und das in Zeiten allgemeiner Stelleneinsparungen.

Wir von der Burgnews wundern uns, wieso nicht einfach die Stationsbeamten und die Gefangenen gefragt wurden, die alte Regelung war nämlich gut und machbar, bei allen Schwächen. Der Mißbrauch, der zur neuen „sicheren“ Regelung führte, wurde doch tatsächlich aufgedeckt. Sonst hätte es den Bedarf der Neuregelung sicher nicht gegeben, oder ? Wir wünschen uns zu Weihnachten, in Zukunft die Energie auf die eigentlichen Aufgaben zu richten. (ef)

WAS NOCH ?????

VERGANGENES

Schön war dieses Jahr auch das Sommerfest, welches in der jetzigen Form doch ganz gut und erfolgreich abgelaufen ist.

Ebenso das Fußballturnier in Tegel, wo unsere Mannschaft den Pokal gewann.

Das interne Turnier mit der Gastmannschaft des Herzzentrums, die den Ersten Platz machten, war sehr spannend, leider ohne Zuschauer am Platz.

Wir freuen uns, nächstes Jahr **zusammen** mit den Kollegen aus Alt-Plötze ähnliche schöne Stunden zu erleben ...

DER DRAHT NACH OBEN:

Gottesdienste Dezember/Januar:

- 09.12.12 um 10.30 Uhr Hs.1
- 24.12.12 um 10.30 Uhr Ts.
- 30.12.12 um 10.30 Uhr Hs.1
- 06.01.13 um 10.30 Uhr Hs.1
- 13.01.13 um 10.30 Uhr Hs.1
- 27.01.13 um 10.30 Uhr Hs.1

Eingeladen sind alle Gefangenen jeder Konfession.

Diakon Kotré & Diakon Watermann

E.v. & kath. Pfarramt TA 1

ZUKÜNFTIGES

Ganz besonders gespannt sind wir auf die Umsetzung der verbesserten Personalsituation, von der Frau Benne und Herr Savickas sprachen. Auf die Erleichterungen und Verbesserungen, die die Fusion bringen sollen, warten wir neugierig und etwas skeptisch. Dann sehen wir dem neuen Sprecher, in Privat und auch Langzeitsprecher ab Weihnachten 2012 entgegen.

Von all diesen Sachen und noch mehr aus Neu-Plötze in der Ausgabe, die zu Januar mit dem Schwerpunkt „Umgang“ geplant ist.

Eure Redaktion